

# Bündner Zuckerbäcker in europäischen Städten

*Aus: Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in den Nachbarländern vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, in: Gewerbliche Migration im Alpenraum, Bozen 1994, 520.*

Seit der frühen Neuzeit sicherten sich manche Bündner in Söldnerdiensten oder mittels der gewerblichen Auswanderung ihr Einkommen in der Fremde. Zu dieser Entwicklung trugen nicht nur «push»- sondern auch «pull»-Faktoren bei. Mit dem Ausdruck push-Faktor werden Zwänge bezeichnet, die sich auswanderungsfördernd auswirkten. Unter pull-Faktoren versteht man hingegen Anreize, welche zur Auswanderung lockten.

Ein eminenter Teil des im Ausland erwirtschafteten Kapitals floss nach Graubünden zurück. Rückwanderer, die im Ausland zu Reichtum gelangt waren, liessen sich in ihrer Heimat aufwendig gebaute Häuser erstellen. Das regte die Vorstellungskraft vieler Bündner an. Neben dem Zwang zur Auswanderung trugen also auch die Lust und die Hoffnung auf Veränderung zweifellos stark zum Gedeihen des Auswanderungsgedankens bei. Der Beruf der Zuckerbäcker stellte alle anderen Berufe in den Schatten. Er wurde vor allem von Auswanderern aus dem Engadin, dem Puschlav und dem Bergell gepflegt.

Vom 15. bis ins 18. Jahrhundert bildete die Stadt und Republik Venedig das Hauptziel der Bündner Zuckerbäcker. Der Bündner Chronist Nicolaus Sererhard (1689-1756) schrieb 1742: «Von allerhand Sorten Bündner sollen gegen 3000 in Venedig sich befinden und von dannen ihr Brot ziehen, die meisten sind Engadiner und Bergeller.» Die Zahl von 3000 dürfte jedoch zu hoch gegriffen sein.

Die Privilegien, welche die Bündner 1603 in einem Bündnis mit Venedig zugestanden bekamen, hatten wie ein Magnet gewirkt. Als 1766 alle Gewerbeprivilegien aufgehoben wurden, mussten die reformierten Bündner Venedig verlassen. Es ist dies ein Wendepunkt in der Geschichte der Auswanderung.

In Spanien und in Portugal gründeten vor allem Puschlaver Unternehmer mehrere Kaffehäuser seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Fast alle wurden auf den Namen «Café Suizo» getauft. War das Ausdruck der Verbundenheit mit der Heimat? Oder führten die klugen Bündner einen Markennamen bzw. eine «corporate identity» ein? Die Kaffehäuser wurden jedenfalls zum Teil bis in die 4. Generation weitergeführt.

Vgl. auch die Quellen «Lehrvertrag für einen Zuckerbäckerlehrling» und «Venezianische Bündnismedaille»

Literatur:

Vgl. die Beiträge von Max Hilfiker (Kurzfassung) und Martin Bundi (Kurzfassung) in Band 2 und den Beitrag von Peter Bollier (Kurzfassung) in Band 3.

Kaiser, Dolf: Ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Ländern bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag, Zürich 1985.

Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in der Fremde, Zürich 1989.

Kaiser, Dolf: Bündner Zuckerbäcker in den Nachbarländern vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, in: Gewerbliche Migration im Alpenraum, Bozen 1994, 511-545.

Vgl. mit den Quellen

- Lehrvertrag für einen Zuckerbäckerlehrling in Venedig, 1558